Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 3

Artikel: Drei Schriften aus unserer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975409

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DREI SCHRIFTEN AUS UNSERER ZEIT

Das Bewusstsein der Einheit unseres Wesens mit allen andern offenbart sich in uns durch Liebe. Die Liebe ist ein Erweitern des eigenen Lebens. Je mehr wir lieben, um so weiter, voller und freudiger wird das Leben.

Tolstoi

Die Stimmen häufen sich, die angesichts der politischen und geistigen Bedrängnis und angesichts der apokalyptischen Visionen, die die heutige Menschheit quälen, darauf hinweisen, wie sehr sich alle seelischen Kräfte des modernen Menschen im technischen, industrialisierten und mechanischen Zusammenspiel der Zivilisation nach aussen verlegt haben, während ihre inneren Wesensräume sich mehr und mehr leeren und das Gleichgewicht in bedrohlicher Weise aufheben. Die verschiedenen Autoren werden nicht müde nachzuweisen, wie unentbehrlich die Verbindung mit dem persönlichen und dem kollektiven Unbewussten ist, weil von dort bestimmte Forderungen aufsteigen, die erfüllt werden sollten und deren Nichtbeachtung die Menschheit von Katastrophe zu Katastrophe führt.

Weshalb ist das Gleichgewicht des modernen Menschen in so verhängnisvoller Weise gestört? In seiner Studie «*Gegenwart und Zukunft*», Rascher-Verlag, Zürich, versucht *Prof. C. G. Jung* Antwort auf diese Frage zu geben. Er stellt fest, dass sich der Mensch durch seine Lernfähigkeit von seinen Instinkten entfernt hat und immer weiter entfernt, eine Lernfähigkeit, die sich als ein eigentlicher Drang zu fortschreitender Wandlung der menschlichen Verhaltensweisen entpuppt. Auf sie sei in erster Linie die Veränderung der Daseinsbedingungen und die Forderung immer neuer Anpassungen zurückzuführen. Je mehr sich aber der Mensch durch diese Lernfähigkeit der Natur bemächtigt habe, desto mehr seien ihm sein Wissen und Können in den Kopf gestiegen und desto tiefer sei seine Verachtung für das bloss Natürliche und Zufällige geworden, das heisst für das irrational Gegebene, zu dem auch die Psyche gehört. Diese fortschreitende Entfernung des Menschen von seiner Instinktgrundlage, seine Identifikation mit der nur bewussten Kenntnis seiner selbst unter Ausschluss des Unbewussten, musste den zivilisierten Menschen unweigerlich in den Konflikt zwischen Bewusstsein und Unbewusstem, Geist und Instinktnatur, Wissen und Glauben, das heisst in eine Spaltung seines Wesens führen.

Der Mensch hat die Erfahrung vergessen, dass die Grundlage, das Tragende des Bewusstseins das Unbewusste ist. Da das rational nicht Erfassbare aber abgelehnt wird, so ist vielen modernen Menschen auch die religiöse Erfahrung, deren Medium das Unbewusste ist, verloren gegangen. Nun beruht aber nach Jung die religiöse Betätigung auf einer instinktiven Neigung und gehört zu den dem Menschen eigentümlichen Funktionen. Wenn aber eine dem Menschen so wichtige natürliche Funktion in Verlust gerät, das heisst von bewusster und absichtlicher Betätigung ausgeschlossen wird, so muss eine allgemeine Störung entstehen.

Im weiteren kann beim rationalisierten Menschen das weite Gebiet des Unbewussten von der Kritik und Kontrolle des Bewusstseins nicht erreicht werden. Da dieses Gebiet, wenn auch verstandesmässig nicht anerkannt, eben doch da ist, steht es allen möglichen Einflüssen und seelischen Infektionen schutzlos offen, gegen die sich zu verteidigen der Mensch verlernt hat. Dem technisierten Menschen droht deshalb die Vermassung. Die moralische Entscheidung und Führung seines Lebens wird ihm zunehmend entzogen, ohne dass er sich dessen bewusst wird. Je grösser die Menge, desto weniger wichtig ist der Einzelne.

Die Möglichkeit einer ersten tiefgreifenden Korrektur der Zeit liegt für Jung darin, die Anlage zur seelischen Wendung nach innen, die heute zu verkümmern oder sogar abzusterben droht, von neuem zu beleben. Durch gewisse geistige Uebungen, durch ein schon in jungen Jahren auf der Schule beginnendes Training der Konzentration und Meditation wäre hier viel zu erreichen.

Vor allem aber sieht Jung das Gegengewicht gegen die Vermassung und die seelische Spaltung in der Verankerung des Menschen im Göttlichen, nicht in einer einengenden Konfession, sondern in einer freien und persönlichen Verbindung mit dem Göttlichen als Folge eines tiefen Gotteserlebnisses, das indessen nur im Bereiche der unbewussten Kräfte möglich ist. Dazu ist es aber unerlässlich geworden, dass die alten Vorstellungsformen, die Symbole, die dem heutigen Weltbild nicht mehr entsprechen und vielfach Schuld an der fatalen Kluft zwischen Glauben und Wissen tragen, gewandelt werden. Jung ist allerdings überzeugt, dass das christliche Symbol die Keime zu weiterer Entfaltung in sich trägt; es könnte sich weiter entwickeln, es liegt nur daran, ob sich der Mensch dazu entschliesst, über die christlichen Voraussetzungen noch einmal und etwas gründlicher nachzudenken.

Eine der Hauptforderungen Jungs ist jene der Selbsterkenntnis, nicht nur der Kenntnis seiner bewussten Seiten, sondern auch das Wissen um sein

Unbewusstes, um seinen Schatten. Diese Forderung richtet er vor allem an jene, die über die nötige Intelligenz verfügen, um die Lage unserer Welt zu begreifen, zugleich aber — und das erscheint ihm ausschlaggebend — auch in hohem Masse die Gaben des Herzens besitzen, den richtigen Weg zu wählen. Dazu gehört die bewusste Annahme des Schattens, die höchste Anforderungen an das Gefühl für Verantwortung stellt. Darüber hinaus steht keiner ausserhalb des Kollektivschattens der Menschheit. Wenn sich der Mensch der Einsicht nicht mehr entzieht, dass das Böse, ohne dass der Mensch es selbst gewählt hat, in der menschlichen Natur selber sitzt, so betritt dieses Böse die psychologische Bühne offen und als ebenbürtiger Gegenspieler des Guten und wirkt sich nicht mehr in den heimtückischen Projektionen auf andere in solch fataler Weise aus, wie wir das gerade in den letzten Jahrzehnten in so schauriger Weise erfahren mussten. Einsicht in den Schatten, Einsicht in den Dualismus der menschlichen Seele führt zu jener Bescheidenheit, die zur Anerkennung der menschlichen Unvollkommenheit notwendig ist. Und dieser Einsicht bedarf es überall dort, wo menschliche Beziehung hergestellt werden soll.

Jung findet die Frage der menschlichen Beziehungen und des inneren Zusammenhalts unserer Gesellschaft dringend als Gegengewicht zur Vereinsamung des Massenmenschen, dessen persönliche Beziehungen durch Misstrauen unterhöhlt sind. Wo Rechtsunsicherheit, Polizeibespitzelung und Terror am Werke sind, fallen die Menschen der Vereinzelung anheim. Dieser Gefahr gegenüber bedarf die freie Gesellschaft eines Bindemittels gemüthafter Natur, eines Prinzips wie das der christlichen Nächstenliebe. Aber gerade hier leidet oft die Liebe zum Mitmenschen an einer Verzerrung des Bildes, das wir uns von ihm machen, weil wir unsern eigenen Schatten auf ihn werfen. Es liegt daher im höchsten Interesse der freien Gesellschaft, dass sie sich aus psychologischer Einsicht um die Frage der menschlichen Beziehung kümmert, weil auf einer solchen von Liebe getragenen menschlichen Beziehung ihr Zusammenhang und somit auch ihre Stärke beruht. Denn wo die Liebe aufhört, beginnt die Macht, die Vergewaltigung, der Terror.

Irrtum verlässt uns nie; doch ziehet ein höheres Bedürfnis immer den strebenden Geist leise zur Wahrheit hinan.

Goethe

Wie Prof. C. G. Jung verlangt auch *Prof. Karl Schmid* in seinem Buch «*Hochmut und Angst*» Betrachtung zur seelischen Lage des heutigen Europa, Artemis Verlag Zürich, vom europäischen Menschen, die gefährliche Identifikation des Menschen mit seinem bewussten, leistenden, verfügenden Ich aufzugeben und das Selbst, die aus Bewusstem und Unbewusstem bestehende Ganzheit, zum Ziel und Inhalt seiner Aufmerksamkeit zu erheben. Denn seit vielen Jahrhunderten, insbesondere aber seit Beginn der Neuzeit und am stärksten seit der Aufklärung gelte für den europäischen Menschen, dass er die Welt vom Intellekt aus versteht und auf intellektuelle Weise bewältigt. Die fortschreitende rationalistische Aufklärung des europäischen Menschen sei indessen begleitet und erkauft worden durch eine ebenso fortschreitende *Erblindung der individuellen Seele;* und dieser Gedanke sei bestürzend. Wo nur mehr Wissenschaft als Wahrheit angenommen wird, kann viele Wirklichkeit nicht wahrgenommen werden. Das hat in Europa selber und in seinem Verhältnis zu den andern zu einer ganzen Reihe krisenhafter Symptome geführt. Trotzdem ist der Glaube an die Richtigkeit dieses rationalen Weges bisher nicht wesentlich erschüttert worden; der europäische Geist hat diesen seinen *Schatten* trotz Schopenhauer und Nietzsche und Kierkegaard nie wahrnehmen wollen, das heisst, das unbewusste Wissen um die Fragwürdigkeit dieser Haltung wird vom Bewusstsein *nicht zugelassen.* Denn die Skepsis an der überkommenen Geltung des Intellekts käme einer Sprengung des Fundamentes gleich, auf dem die bisherige europäische Vorherrschaft errichtet wurde. Zudem müsste dieser Zweifel unmittelbar die Einsicht in eine grosse europäische Geschichtsschuld nach sich ziehen.

Der Mensch besteht aber nicht nur aus seinem Ich, seinem Bewusstsein, der «Nur-Welt des Aussen», sondern in der Ganzheit seiner Psyche auch aus dem Unbewussten. Ihm ist indessen nicht nur sein individuelles Unbewusstes eigen, sondern er trägt auch die Menschheit als kollektives Unbewusstes in sich. Und dieses Unbewusste weiss um die tödliche Gefahr des Hochmuts und der Kälte, in die der Intellekt die Seele bringt. Es will sich von diesem Druck befreien und bewirkt nun, ohne dass dies vom Intellekt erkannt wird, eine gewaltige *Projektion* nach aussen auf die Nachbarn, auf Amerika und Russland. Durch diese Projektion vermag nun der europäische Geist plötzlich mit allen Zeichen des Schauderns und des Schreckens an den andern das Endbild einer mechanisierten, entseelten, intellektuell regulierten Menschenwelt zu sehen, in der die Seele keine Stätte mehr findet. Er erkennt — nicht bei sich selbst, sondern bei den Ländern der

Projektion — die Schädigung des beseelten Menschen. Schaudernd erkennt er in der amerikanischen Atombombe, was ihm die Giftgase noch verschwiegen haben, die Werke der sich selbst überlassenen Wissenschaft. Wenn nun aus Schauder und Erschrockenheit über die Nachbarn der Zweifel aufspringt in ihm selber, die Erkenntnis über die eigene Hybris wächst, dann hat die ungeheure Veranstaltung ihr Ziel erreicht. Dann kann die «Metanoia», die Prof. Schmid als Sinnesänderung, Reue und Busse in einem aufgefasst wissen möchte, einsetzen.

Ist aber der europäische Mensch zu dieser Metanoia bereit? Karl Schmid zweifelt daran. Dazu bedarf es der Annahme des Schattens, und im europäischen Falle heisst dieser Schatten *Geschichte*. Er muss diese Geschichte einer ehrlichen, schonungslosen Kritik unterziehen, sie Schritt nach Schritt mit den christlichen Forderungen vergleichen und entschlossen zur demütigenden Tatsache stehen, dass es kein einziges christliches Gebot gibt, das Europa im Laufe seiner Geschichte nicht mit Füssen getreten hat. Für die Sinnesänderung ist es für Schmid unumgänglich, dass der europäische Mensch diesen Schatten annimmt, zur europäischen Vergangenheit steht, nicht im Willen, den Vätern den Prozess zu machen, sondern in der Bereitschaft, die Folgerungen zu ziehen und die Folgen zu tragen.

Dieses Sehen des Schattens soll die wirkliche und echte Kultur Europas keineswegs schmälern, sondern auch die Gegenseite aufdecken und den Kulturhochmut überwinden helfen, mit dem so viele europäische Menschen dem Menschen anderer Völker gegenübertreten. Denn je ernstlicher und höher einer die Möglichkeiten und die Verpflichtung der europäischen Vergangenheit anschlägt, um so greller muss ihm der Gegensatz in die Augen springen, der zwischen den ideellen Lichtern der europäischen Kultur und ihrer wirklichen Ausstrahlung in diesen letzten Jahrhunderten besteht.

Das, was Europa gegenwärtig viel zu schaffen gibt, der heutige Geist der asiatischen und afrikanischen Völker, die Europa angreifen, ist in hohem Masse Geist vom europäischen Geist, nämlich ein Geist des Angriffs. Der Nationalismus dieser Staaten, der technische Enthusiasmus und die Zivilisationsgläubigkeit dieser Völker, ihre politische Stosskraft und ihre Skrupellosigkeit erweisen diese Völker als gelehrige Schüler ihrer europäischen Herren und Lehrer.

Statt den Schatten zu erkennen und anzunehmen, flüchtet sich in Europa der eine in die Kultur, der andere in die Zukunftshoffnung der «Europäischen Integration», des europäischen Zusammenschlusses. Die wirtschaftliche und militärische Integration liegt in der Entwicklung Europas; nicht ihr gilt Schmids Kritik. Diese gilt der *Gesinnung*, in der diese Integration sich vollziehen soll. Ohne Metanoia bleibt alles beim alten. Und doch wäre es unerlässlich, das, was innerhalb der einzelnen Staaten sich als Irrweg erwies, genau zu bedenken, bevor es auf den zwischenstaatlichen Bereich übertragen wird. Die nationalen Affekte, ein dunkler Bereich voller Phantome und Gespenster, sind nicht belichtet und verwandelt worden. Beschwörend fragt Schmid angesichts dieser Tatsache: «Hat sich irgendetwas Einsichtiges, Reinigendes, Erhöhendes begeben, wenn die hochmütige Eigenliebe sich nun nicht mehr auf eine einzelne Nation, sondern auf den Kontinent erstreckt?» Statt Metanoia finden wir überall erhöhtes Bewusstsein der alten Kultur und damit Kulturhochmut sowie das Bewusstsein der erhöhten Schicksalsgemeinschaft verbunden mit Angst. Die kollektiven Gefühle des Hasses und der Verachtung werden nicht als solche erkannt, sondern in die Nachbarn verlagert.

Mit alledem möchte Schmid durchaus die Tatsache nicht antasten, dass die *politische* Weltlage heute von Europa den Entscheid verlangt, ob es sich zum Westen oder zum Osten zählt. Mit der Verwässerung des politischen Entweder-Oder wäre nur Russland, nicht aber Europa gedient. Diese politische Entschlossenheit in der Welt-Alternative findet Schmid richtig, kritisiert aber scharf die Aufteilung der Welt in eine helle westliche und eine dunkle östliche Hälfte im Hinblick auf die *geistig-seelische Lage Europas*, um die es ihm geht. Man sieht an Amerika und Russland nur die Schattenseiten; das Licht soll auf dem Europäischen liegen. Projektionen! In Russland stellt man das Massenhafte, in Amerika das Technisierte fest; denn Russland und Amerika sind heute die Träger der wesentlichen Projektionen unseres gemeinsamen europäischen Unbewussten. Wir spüren, dass das Leben durch die Technisierung und die Vermassung in seinem Keime bedroht, dass es entseelt wird, erstarrt, dem Kältetod ausgesetzt ist. Etwas in uns weiss, dass die *Diktatur des Intellekts das Leben der Seele und die Seele des Lebens immer und überall in die äusserste Gefahr* bringt. Würde es sich indessen um ein wirkliches «Wissen» handeln, das sich im Bewusstsein vollzöge, so käme es offenbar nicht zu jenen fatalen Projektionen, die die Tatsachen nicht erkennen lassen, wie sie wirklich sind.

Hinter und in der erschreckenden Empfindung des Mechanistischen und Massenhaften an Amerika und Russland fühlen wir ein neu erwachtes europäisches Gefühl für die Fragwürdigkeit und Gefahr, die mit der Vorherrschaft des Intellektes verbunden ist, am Werke. Europa erblickt in diesen Visionen das Zerrbild von etwas, woran es selber *krankt* und das ihm als seine eigene Krankheit nicht bewusst ist.

In sehr eindrücklicher Weise führt Schmid die Angst vor den Massen, vor dem «Unteren» (gesellschaftlich), auf die Angst des Intellektes vor dem «Unteren» in der eigenen Seele, also vor den unbewussten Kräften zurück. Im Wort «Masse» klingt beides mit: das Gefühl für die Gefährdung der (gesellschaftlich und seelisch) oberen Bereiche und

das Wissen, dass die (gesellschaftlich und seelisch) höheren Stände *nicht unschuldig* sind. Ja mehr noch: auch die Ahnung wirkt mit, dass alles höhere Leben letztlich abhängt und genährt wird vom einfachen Unbekannten auf dem Acker, der dazu sieht, dass aus Erde Korn wird.

Schmid verlangt dringend Selbsterkenntnis: Selbsterkenntnis des europäischen Individuums und Selbsterkenntnis der europäischen Völker. Die richtige, des Namens würdige Selbsterkenntnis beginne genau damit, dass man seinen Schatten erkennt und nicht auf andere wirft, also fortwirft. Unsere auf Selbsterkenntnis gehenden Bemühungen haben diesem Schatten zu gelten, das heisst dem, was ihn wirft: *dem Verhältnis zwischen intellektueller Vorherrschaft und formenlos-unbewältigter Affektivität in der europäischen Seele.* Selbsterkenntnis ist klares Erkennen des gestörten Grundverhältnisses von Intellekt und Gefühl, geistiger Freiheit und instinkthafter Gehaltenheit, Bewusstsein und Unbewusstsein.

Wie kann diese Krisis überwunden werden? Nichts kann rückgängig gemacht werden: weder kann der europäische Geist als Ganzes, noch kann einer von uns den Grad der Bewusstheit und die Macht seiner Rationalität im strengen Sinne rückgängig machen. Die Ueberwindung der inneren Spaltung kann nur über die geschärfteste Bewusstheit angestrebt werden, *nur «nach vorne»*. Wichtig ist, dass wir des inneren Gespaltenseins tief bewusst werden, es als solches erkennen, und wichtig ist, dass wir unsere eigenen unbewussten Inhalte nicht mehr als Schatten auf andere werfen. Erst dann ist es möglich, dass der Intellekt jene Fähigkeiten des *Hörens und Spürens* zurückgewinnt, die der Hochmut in ihm zerstörte.

Auch Schmid verlangt — wie Jung — neue Urbilder, neue Archetypen, die sich um Versöhnung des Unteren mit dem Oberen bemühen, Bilder, die sich an jene vom allmächtigen Schöpfer und erlösungsbedürftigen Geschöpf anschliessen können. Das eigentlich Heilsame und Fruchtbare stellt sich erst ein, nachdem zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten wieder ein Verhältnis entstanden ist, das nicht als beirrendes und beängstigendes Neben- und Gegeneinander, sondern als Füreinander verstanden wird, so wie die Wurzeln für Stamm und Krone da sind, und Krone und Frucht das Geheimnis der Wurzel in sich bergen. Das Bild des Hauses, in dem der Intellekt die Prunkgemächer bewohnt und das Unbewusste in die feuchten, muffigen, dunklen Kellerräume weist, sollte vom schönen Bild des Baumes, des Wachstums von unten nach oben, ersetzt werden. Das Bild des herrschenden siegreichen Höheren muss verschwinden, wir müssen wieder durchlässig werden für das Geheimnis der Wurzeln und die Feuchtigkeit des Ursprungs. Wo die Demut gegenüber Herkunft und Geburt stark wird, verblasst das Bild des «Herrn im hohen Haus». In meditativer Ansehung des ganzen Baumes, in der Versenkung in seine Wurzeln, den Stamm, die Krone, werden wir wieder ehrende Furcht, Ehrfurcht und Demut vor dem, was über uns, in uns und unter uns ist, empfinden. Die europäische Begegnung mit dem slawischen Osten aber war in ihrem reinsten Kerne Begegnung mit der alten Demut der Seele. Dass die Welt der Symbole und Bilder, die Russland für die mystische Seelenganzheit bot, uns verdeckt ist durch die politische Konstellation, betrachtet Schmid als eines der für Europa tragischsten Verhängnisse der Weltstunde. Nur an wenigen Punkten lässt sich heute noch etwas ahnen von der fast verstummten Sprachkraft der slawischen Welt: in Kafka, Martin Buber, in Marc Chagall, neuerdings auch in Boris Pasternak.

Von Prag bis London, von Norwegen bis Italien sind die schöpferischen Menschen zahlreich, die der Alleinherrschaft des Bewusstseins und der Rationalität die Gefolgschaft gekündigt haben. Es hängt aber vor allem davon ab, dass jene Vorgänge, die wir bei Einzelnen im Gange sehen, auch innerhalb der *Nationen* zur Verwirklichung gelangen.

In Anbetracht der östlichen Gefahr darf es uns nicht mehr nur um die Erhöhung der militärischen Schlagkraft, sondern auch um die Erhöhung der *Widerstandsstärke* gehen. Diese ist irrational, eine seelische Kraft und eine moralische Grösse. Die europäische Besinnung und Klärung würde in hohem Masse zu dieser Widerstandsstärke beitragen. Wenn Europa sich wahrhaftiger als früher erblickt in seiner Wirklichkeit, wenn es seinen äusseren Ort im Westen und seinen inneren Ort in sich selber findet, wenn es zu seiner Geschichte und ihren schuldhaften Dunkelheiten steht, wenn es seine irrationale Tatsächlichkeit endlich auf gute Weise bewältigt und fruchtbar macht, glaubt Schmid, dass ein solches zu sich selbst stehendes Europa eine Widerstandsstärke besitzen könnte, die weit fester ist als die Mauern irgendeiner Ideologie. Zu solcher Widerstandskraft verhalte sich die militärische Schlagkraft wie der Sohn zur Mutter.

Mögen die nachfolgenden Worte Schmids in prophetischer Schau geschrieben worden sein und Wirklichkeit werden:

«Es kann noch keinen Namen geben für den geheimnisvollen Vorgang, der dieses Jahrhundert mindestens, vielleicht aber mehrere Jahrhunderte ausfüllen wird: in dem das Land eindämmert, die Brandung des Meeres wieder hörbar und die Sternbilder wieder sichtbar werden, und all das spürbar wird, was jenseits des Landes Vernunft, unter und über ihm ist, das Aeltere, Andere, Grössere, Ewigere. Vorgang, in dem die europäische Seele an den ältesten und äussersten Punkten des bisher Erreichten das neue Zeitalter ahnt, das nicht mehr aus der Dissoziation lebt, sondern von Verwandlung und Zusammenschluss des Verfeindeten. Dieses Zeitalter wird nicht mehr dafür und davon leben, dass es das Un-Geheure ausklammert und Mensch und Welt

nur so weit sieht, als sie ausmessbar sind. Das mildere, reichere Licht dieses Welttages wird es erlauben, das Ungeheure wieder zu sehen, in uns, unter uns und über uns.»

Wer in seinem Selbst die Welt ehrt, dem kann man wohl die Welt anvertrauen. Wer in seinem Selbst die Welt liebt, dem kann man wohl die Welt übergeben.

Lao Tse

Während Prof. Karl Schmid den Kern unserer heutigen Spaltung im 15. Jahrhundert erblickt, als die in der Folge immer radikaler werdende Ausklammerung des Irrationalen und Religiösen jene Trennung schuf, die keinen Austausch von oben und unten, vom Bewussten und Unbewussten mehr zulässt, sieht *Dr. Erich Neumann* in seinem an der Eranos-Tagung in Ascona vom 21. bis 29. August 1957 (Eranos Jahrbuch 1957, Band XXVI) gehaltenen Vortrag «*Die Sinnfrage und das Individuum*» den Grund der Spaltung schon viel früher in der Bemühung, «das wissenschaftlich-philosophische Erbgut des Griechentums mit dem religiös-moralischen Erbgut der jüdisch-christlichen Tradition zu vereinen». Diese Bemühung «hat mit dem katastrophalen Sieg der griechischen Wissenschaft im Bewusstsein und dem ebenso katastrophalen Sieg der jüdisch-christlichen Moral und Glaubenswerte im Unbewussten des abendländischen Menschen geendet».

Das vereinzelte Bewusstseins-Ich des modernen abendländischen Menschen — und nur dieses Bewusstseins-Ich ist diesem massgebend — weiss, nach Neumann, weder von Gott noch vom Teufel noch von der gefallenen menschlichen Seele, doch in seinem Unbewussten, das er ignoriert, das aber eben doch da ist, ist der Mensch von einem wahrhaft abgründigen Schuldgefühl beherrscht; denn immer noch ist in ihm die Gottheit wirksam, die er mit dem Intellekt nicht mehr anerkennt.

Das Transpersonale als Sinngebendes ist mehr und mehr verschwunden, die Religionen sind nicht mehr wirksam, das wirkliche Erleben des modernen Menschen — abgesehen von dem der wenigen, die noch in alten Bindungsordnungen leben — ist das der Sinnlosigkeit und Verzweiflung, der Angst und Vereinsamung und des Gefühls der Vernichtung.

Wie Jung und Schmid ist auch Neumann der Meinung, dass die abendländischen Bilder des Göttlichen im Menschen dieser Verzweiflung des modernen Menschen nicht mehr «angemessen» sind, weil sich diese Bilder des Göttlichen mit der Entwicklung des abendländischen Menschen, seinem Bewusstsein, seiner Welterfahrung und seiner Erfahrung vom Menschen nicht mitgewandelt haben. «Alle diese heiligen Bilder — und sie bleiben heilig auch da, wo sie ihre Wirksamkeit für den modernen Menschen eingebüsst haben — entsprechen ewigen Wahrheiten, aber diese Wahrheiten scheinen das zu erfahrende Dasein des heutigen Menschen nicht mehr zu bergen.»

Die Bilder der Gottheit aber sind es, die jeweils den Sinn des menschlichen Daseins verbürgen; mit ihnen steht und fällt die Möglichkeit des Einzelmenschen und der Gruppe, im Leben den Rest an Geborgenheit in einem Transpersonalen zu erfahren, ohne den die menschliche Existenz das Dasein nicht zu ertragen imstande ist.

Eine Menschheit ohne Religion, ohne Dichtung, ohne Kunst hat es nie gegeben; sie wäre sonst keine Menschheit. All das finden wir auch in den einfachsten Naturvölkern wie zum Beispiel bei den Pygmäen oder bei der australischen Urbevölkerung. Denn der Mensch ist nach Neumann kein Homo sapiens, sondern ein *Homo creator*, ein schöpferischer Mensch, und deshalb lehnt es Neumann ab, vom Untergang des Menschen zu sprechen, auch wenn er seinen Intellekt ad absurdum geführt hat. Neumann nährt seinen Optimismus in der Erkenntnis der Wirklichkeit, allerdings nicht in der Erkenntnis des rationalen Ich, des Nur-Ich und des Bewusstseins, sondern aus dem Wissen um den ganzen Menschen und das ganze Leben, das ein Leben des schöpferischen, in jedem Menschen lebendigen Göttlichen ist, auch wenn der Mensch nichts davon weiss.

Vor lauter Grössenwahn des Nur-Ich, vor lauter Sorge um dieses Nur-Ich, vergisst der Mensch, dass etwas Unzerstörbares in ihm lebt, um das er sich nicht zu sorgen braucht.

Wie Jung und Schmid fordert Neumann deshalb vom heutigen Menschen Durchstoss zur Einheitswirklichkeit des Ich-Selbst, zur Ganzheit seines Wesens, in der der Gegensatz zwischen dem, was das Weltliche, und dem, was das Göttliche ist, nicht mehr erscheint.

Der Welt der Technisierung und der Unterdrückung hält Neumann seine Erkenntnis entgegen, dass der Mensch immer mehr als nur ein atomisiertes Ich sei, er könne durch keine industrielle Entwicklung und Spezialisierung gänzlich seines schöpferischen Menschseins beraubt werden. «Denn die Einheit des schöpferischen Göttlichen mit der schöpferischen Menschheit und dem schöpferischen Menschen, der jeder Einzelne ist, ist unverlierbar, weil sie die eigentliche Struktur des Menschen und der Menschheit ausmacht.» Und weil in jedem Ein-

zelnen das Göttliche lebt, ist auch das Unvoraussehbare des schöpferischen Wunders überall möglich. Denn der Mensch kann, weil er lebt, niemals vom Göttlichen entfernt sein, das — auch ohne dass er es weiss — das Wurzelwerk seines Daseins ausmacht. Der Mensch hat diese grosse Wahrheit vergessen, weil er in der «Nur-Welt» der Sinne lebt. Doch das, was wir Psyche nennen, ist ein Gewebe, in dem Welthaftes, Menschliches und Göttliches untrennbar miteinander verknüpft sind.

In dieser Sicht ist nicht alles, was wir heute als Unglück betrachten, wirklich ein Unglück, sondern ein vielleicht übers Ziel hinausschiessender Beginn zu etwas Neuem. Die Zeiten der Gefährdung gehen vorüber, totalitäre Staaten werden ebenso zerstört wie Demokratien, es bleibt der sich wandelnde und schöpferische Mensch, dessen Bewusstseinswandlung nur der Exponent der tiefen unaufhaltsamen Macht in der menschlichen Psyche ist, die die alte jeweilige Form überwächst, zerstört und erneuert.

Damit diese Einheit zwischen dem Göttlichen, der Welt und dem Menschen wieder erfahren werden kann, betrachtet es Neumann als eine der entscheidenden Aufgaben des heutigen Menschen, unsere durch das Nur-Ich verursachte Verdunkelung zu erhellen und unsere menschliche Ganzheit zu erfahren, denn erst als Selbst-Ich, das wir sind, sind wir offen, weltverbunden und weltschöpferisch. Wie kann das aber erreicht werden?

Es geht Neumann nicht darum, das Ich auf Kosten des Selbst herabzumindern und auszulöschen, wie es im Osten geschieht, sondern darum, dieses Ich ins richtige Verhältnis zum Selbst zu stellen, das Bewusste zum weiten Unbewussten, dem Urquell alles Schöpferischen, aus dem sich das Ich nährt. Im Gegenteil! Er misst dem Bewusstsein grösste Wichtigkeit bei, aber im Zusammenhang mit dem Unbewussten. Nachdem das Bewusstsein Schöpferisches, also Göttliches aus dem Urquell des Unbewussten aufgenommen hat und es zu Geistigem wandelt, betrachtet Neumann diesen wandelnden «Ichpunkt des Bewusstseins» in diesem Augenblick der schöpferischen Wandlung ebenfalls als göttlich und damit als zeitlos und unverlierbar. Dieser zeitlose Ichpunkt der schöpferischen Wandlung erscheint Neumann als höchste numinose Gegenwart, und der schöpferische Augenblick des Bewusstseins ist für ihn «in Gott».

Damit ist aber dem Menschen die Entscheidung nicht abgenommen. Das Schöpferische steht jenseits von Gut und Böse, das Ich aber hat sich ununterbrochen für Gut oder Böse zu entscheiden. Hier wie bei so vielem fällt das, was wir dem Göttlichen abnehmen müssen, dem Menschlichen selber zu, und wir müssen es ertragen lernen, als «Ich bin» in einer Welt zu leben, die vom Schöpferisch-Göttlichen so geschaffen ist, dass wir Menschen uns in ihr zu entscheiden haben. Denn als in die Welt und Menschheit verstrickte Ganzheit schaffen wir unser Schicksal mit seinem Guten und Bösen, als Natur- und Trieb- ebenso wie als Geistwesen, und wir haben uns selber zu entscheiden. Dabei sind wir als Menschen nicht imstande, die schöpferische Ganzheit unseres Daseins auf das nur «gute» Tun zu beschränken, abgesehen davon, dass wir vielfach nicht zu beurteilen vermögen, ob das Gute, das wir tun, wirklich gut, das Böse, das wir tun, wirklich böse ist. Das Wissen um die schöpferische Notwendigkeit unseres Auch-böse-Seins verhindert weder die Notwendigkeit unserer moralischen Entscheidung noch unseres Leidens. Denn für Neumann bleibt Schuld Schuld, und Versagen bleibt Versagen, und die Schuld rächt sich, und das Böse ist böse, auch wenn wir damit in das Gut und Böse umfassende schöpferische Dasein miteingeschlossen sind.

Aber der Mensch, der in eine neue Beziehung zum Gut und Böse der menschlichen Wirklichkeit getreten ist, kann sein Tun, das sich unabhängig von seinem Wollen als gut oder böse herausgestellt hat, als zu seinem Schicksal gehörig verstehen und es als notwendiges Geschehen nicht nur seiner Ich-Selbst-Verwirklichung, sondern auch der mit dieser unauflöslich verbundenen Welt-Verwirklichung annehmen.

Der Ich-Selbst-Mensch nimmt das Dasein an. Und in diesem Dasein erfährt er die Welt als das Ausgegossensein des Schöpferischen. Wie wir als Ich verloren sind und verloren sein müssen, da wir kein personal göttliches Gegenüber als ein «Aussen» erleben, so sind wir als Ich-Selbst geborgen, da wir aus der nächsten Nähe zum Göttlichen niemals heraustreten. «Erst in diese Geborgenheit heimzukehren heisst, in dieser göttlichen Welt wirklich zu leben. *In ihr zu leben aber ist dann auch identisch damit, unter den Fussohlen zu spüren, dass unsere Wege ewige Wege sind.*»

Rd.

Ein Schüler fragt den Rabbi: Was ist Gott? Der Gefragte schweigt. Der Schüler wiederholt die Frage, bis der Meister antwortet: Weiss ich es denn? Aber das weiss ich: ER ist deutlich da, und sonst ist nichts deutlich da. Und das ist ER.

Aus den Chassidischen Geschichten von Martin Buber.